

Die Glieder streckten sich wonnig
Im süßig schwellenden Grün,
Die hohen schlanken Palmen
Umrauschten wie Harfen ihn.

Es schlangen sich Nebengewinde
Von Palme zu Palm' empor,
Draus blickten purpurne Trauben
Wie küßende Lippen hervor.

Es guckten mit gaukelnden Häuptern
Die Rosen aus duft'gem Gesträuch
Wie blühende Mädchengesichter,
Erröthend und nickend zugleich.

Es raschelte fröhliches Leben
Durch schattige Blätternacht,

Es wallt ein düst'rer Pilger
Durch afrikanischen Sand,
Ein schmales Bündel am Rücken,
Den Knotenstab in der Hand.

So weit sein Ruf auch töne,
Kein Ruf, der widerönt;
So weit sein Herz sich sehne,
Kein Herz, das nach ihm sich sehnt!

Bei Gräbern und Pyramiden
Verweilt er gar manche Zeit;
Es mahnt die verwitterte Inschrift
Ihn schöner Vergangenheit.

In staub'gen Papyrusrollen
Liest er das Aug' sich fast blind
Und liest und enträthselst die Kunde
Von Leuzen, die längst gegrünt.

Gefänge von tausend Kehlen
Sind rings in den Zweigen erwacht.
Besät ist mit silbernen Segeln
Des Meers unendlicher Plan,
Drauf schimmert die Morgenröthe
Als zweiter Ocean.

Der Knabe schaut so selig
Meer, Erd' und Athergezelt
Und staunt in den herrlichen Himmel
Und freut sich der herrlichen Welt.

Ihr Wonnen italienischen Himmels,
Die ihr den Trummer umglüht,
Ihr seid das Bild meiner Liebe,
Wie sie mir einst geblüht.

2.

Gern möcht' er in Tempeln beten,
Nur Trummer findet er mehr;
Altär' und Götter liegen
Zerstückelt am Boden umher.

So wandt er sinnend weiter
Durchs weite, wüste Land,
Rings über ihm glühender Himmel,
Rings um ihn glühender Sand.

Kein Duell, der ihn erquickt,
Kein Baum, der Schatten streut,
Kein Moos, darauf er schlummere,
Kein Strauch, der Früchte beut! —

Wer hätt' in dem finstern Wanderer
Den fröhlichen Knaben erkannt,
Der einst so selig gelagert
Am blühenden italienischen Strand?

Der Mohrenfürst.

Von Freiligrath.

Gedichte. Stuttgart und Tübingen 1838. S. 49. — 8. Aufl. 1845. S. 53. — 18. Aufl. 1858.

1.

Sein Heer durchzogte das Palmenthal,
Er wand um die Locken den Purpurshawl,
Er hieng um die Schultern die Löwenhaut;
Kriegerisch klirrte der Becken Laut.

Wie Termiten wogte der wilde Schwarm.
Den goldunreisten, den schwarzen Arm
Schlang er um die Geliebte fest:

'Schmücke dich, Mädchen, zum Siegesfest!
'Sieh, glänzende Perlen bring' ich dir dar!
Sie sicht durch dein krauses, schwarzes Haar!
Wo Persia's Meerflut Korallen umzischt,
Da haben sie triefende Taucher gefischt.

'Sieh, Federn vom Strauße! laß sie dich
schmücken,
Weiß auf dein Antlitz, das dunkle, nicken!
Schmücke das Zelt, bereite das Mahl,
Fülle, bekränze den Siegespotal!

Aus dem schimmernden, weißen Zelte hervor
Tritt der schlagfertigere, fürstliche Mohr:
So tritt aus schimmernder Wolken Thor
Der Mond, der verfinsterte, dunkle, hervor.

Da grüßt ihn jubelnd der Seinen Ruf,
Da grüßt ihn stampfend der Kasse Huf.

Ihm rollt der Neger treues Blut,
Und des Nigers räthselhafte Flut.
'So führ uns zum Siegel! so führ uns
zur Schlacht!'

Sie sritten vom Morgen bis tief in die
Nacht.

Des Elephanten gehöhster Bahn
Fenerte schmetternd die Kämpfer an.
Es fleucht der Keu, es stiehn die Schlangen
Vor dem Raseln der Trommel, mit Schä-
deln behangen.

Hoch weht die Fahne, verklärend Tod;
Das Gelb der Wüste färbt sich roth. —
So tobt der Kampf im Palmenthal!

Sie aber bereitet daheim das Mahl:
Sie füllt den Becher der Palmenjaß,
Umwindet mit Blumen der Zeltstäbe Schaft.

Mit Perlen, die Persia's Flut gebat,
Durchsicht sie das krause, schwarze Haar,
Schmückt die Stirne mit wallenden Federn und
Den Hals und die Arme mit Muscheln bunt.

Sie setzt sich vor des Geliebten Zelt;
Sie lauscht, wie ferne das Kriegshorn gellt.